

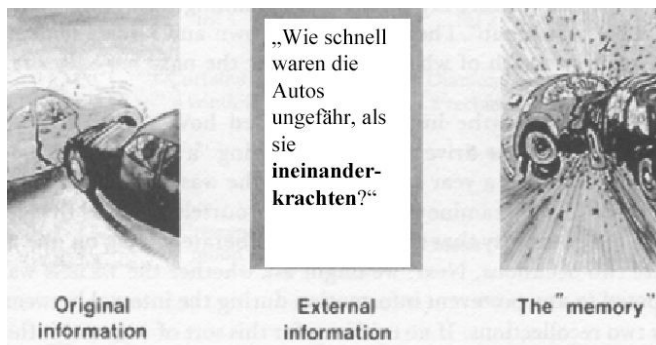
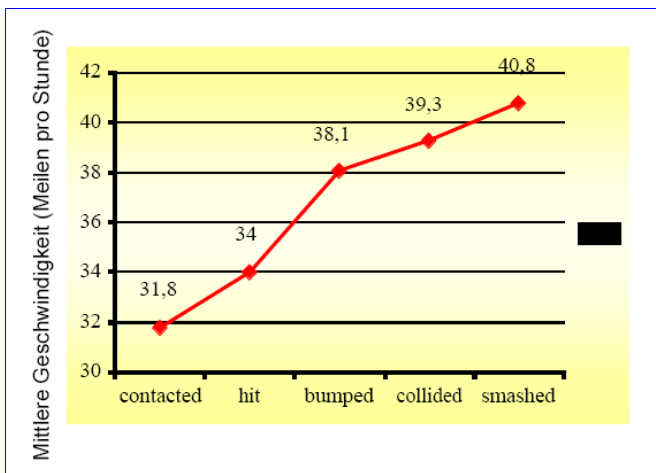
6. Augenzeugenberichte

6.1 Einführung: Deans Gedächtnis

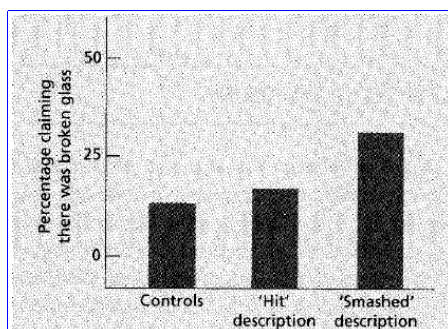
- **Neisser (1981) untersuchte die Aussagen von John Dean zum Watergateskandal:**
 - Hintergrund: John Dean war der Präsidentenberater und die Schlüsselfigur als Zeuge für die Ausweitung der Affäre bis in die höchsten Stellen im Weißen Haus.
 - Methode: John Dean gab an, sich sehr genau an die Details der Unterhaltungen im Weißen Haus zu erinnern. Später wurden die Tonbänder dieser Unterhaltungen verfügbar. Damit wurde ein Vergleich der tatsächlichen Unterhaltungen mit John Deans Angaben möglich:
 - *„Late that afternoon I received a call requesting me to come to the President's Oval Office. When I arrived at the Oval Office I found Haldeman and the President. The President asked me to sit down. [...] The President then told me that Bob - referring to Haldeman - had kept him posted on my handling of the Watergate case. The President told me I had done a good job and he appreciated how difficult a task it had been and the President was pleased that the case had stopped with Liddy.”*
 - Ergebnis: Diese Zeugenaussage belegt, daß Nixon von der Watergate-Affäre gewußt hat. Wie genau waren diese Aussagen? Sehen wir uns an, was nicht stimmt. Hat Dean gelogen? Ja und Nein: Ein wesentlicher Punkt stimmte, Haldeman diskutierte die Watergate-Affäre völlig offen vor Nixon. Der Präsident musste also davon gewusst haben. Deans Aussagen gaben - über das Ganze gesehen - einen richtigen Eindruck von den Bemühungen, den Watergate-Skandal auf das bisher Bekannte zu begrenzen und den Präsidenten aus der Affäre raus zu halten. Dean irrte sich aber in den meisten Details: Präsident Nixon hat keine einzige der Aussagen gemacht, die Dean ihm zuschrieb!

6.2 Wie Fragen die Erinnerung formen

- **Experiment zur Formung von Erinnerungen von Loftus (1974):**
 - Methode: In einem Experiment sahen die Versuchspersonen einen Film über einen Autounfall. Zwei Autos stießen zusammen. Nach dem Film wurden die Versuchspersonen gefragt, wie schnell die Autos fuhren, als sie einander berührten, trafen, zusammenstießen, kollidierten oder ineinanderkrachten.



- **Abwandlung des Experimentes:**
 - Methode: Die Versuchspersonen sahen einen Film über einen Zusammenstoß. Nach dem Film wurden die Versuchspersonen gefragt, wie schnell die Autos fuhren, als sie zusammentrafen (hit), zusammenkrachten (smashed), plus eine Gruppe, die nicht befragt wurde. Eine Woche danach wurden sie nochmals ins Labor gebeten, um über Details zum Autounfall Auskunft zu geben. Die Versuchspersonen wurden gefragt, ob sie zerbrochenes Glas gesehen hätten (es gab aber keines).



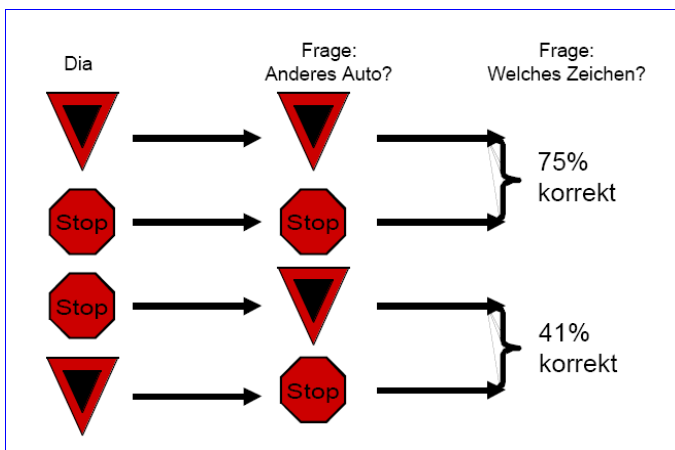
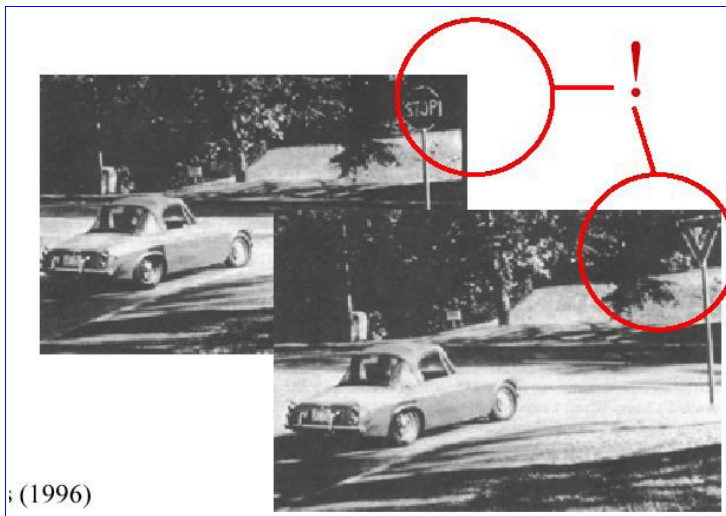
- Fazit: Erinnern ist kein Hervorholen statischer Gedächtnisinhalte, sondern es gibt kontextabhängige Rekonstruktionen:
 - **DKR = Dynamische kontextabhängige Rekonstruktion**

6.3 Der Falschinformationseffekt

- Frage: Ist es möglich, daß Personen durch Fragen dazu geführt werden können, später falsche Informationen zu erinnern? (Man wird Zeuge eines Unfalls. Danach werden Fragen gestellt, die falsche Informationen enthalten. Werden diese falschen Informationen in unsere Erinnerungen eingebaut?)

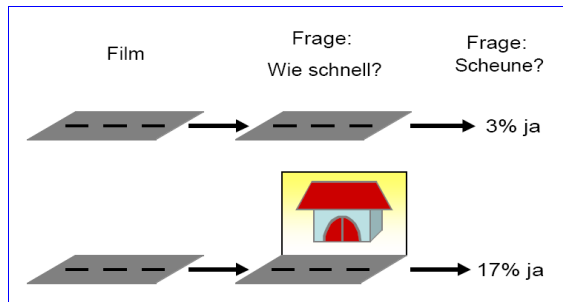
• **Experiment zur Falschinformation von Loftus (1978):**

- Methode: Versuchspersonen sahen eine Dia-Serie über einen Unfall. Das kritische Dia zeigte für die Hälfte der Versuchspersonen ein Auto (Datsun) an einem Stopzeichen, für die andere Hälfte dasselbe Auto an einem Vorfahrtszeichen. Die Hälfte der Versuchspersonen wurde gefragt: „Fuhr ein anderes Auto durch, als der Datsun beim Stopzeichen stand?“ Die andere Hälfte wurde gefragt: „Fuhr ein anderes Auto durch, als der Datsun beim Vorfahrtszeichen stand?“



- **Studie zu Zeugenaussagen von Loftus:**

- Methode: Proband wird Zeuge eines Unfalls. Danach wird in einer Frage ein Objekt eingebaut, das gar nicht vorhanden war. Loftus und Mitarbeiter zeigten den Versuchspersonen einen Film über einen Autounfall. Im Film kam keine Scheune vor. Danach wurde die Hälfte der Versuchspersonen gefragt, wie schnell der weiße Sportwagen fuhr, als er an der Scheune vorbeifuhr. Die andere Hälfte wurde gefragt, wie schnell der Sportwagen war, als er auf der Landstrasse fuhr.



- 4 mögliche Erklärungen des Falschinformationseffekts:

- Originalinformation nicht verfügbar
- Beide Informationen verfügbar, aber Falschinformation wird stärker gewichtet
- Raten
- Falschinformation ändert die Originalspur (impairment hypothesis)

6.4 Die Täteridentifikation

- In den USA spielen Zeugenaussagen jedes Jahr bei 75.000 Verdächtigen die Hauptrolle für die Beweisführung. Die Analyse einer langen Liste von Verurteilungen Unschuldiger zeigt, daß falsche Identifikationen von Tätern die wichtigste Quelle von Fehlurteilen darstellen.

– **Wiedererkennen von Gesichtern bei Zeugenaussagen**

- Lord Devlin (1976):
 - »Analyse von über 2000 Gegenüberstellungs-Situationen im Rahmen polizeilicher Ermittlungen in England und Wales 1973
 - »=> in 45% der Fälle wurde ein Verdächtiger ausgewählt, von denen 82% anschließend verurteilt wurden; in 300 Fällen war die Identifikation das einzige Beweismittel (mit 74% Verurteilungsrate)!

Vier Phantomzeichnungen mit PhotoFit aufgrund von Zeugenaussagen:

Täter

[aus Baddeley, 1997, p. 19]

- Fallbeispiel:** In einer TV-Sendung wurde ein Raubüberfall gezeigt. Die ganze Szene (Niederschlagen, Raub, Wegrennen) dauerte etwa 12 Sekunden. Das Gesicht des Täters war für etwa eine Sekunde sichtbar. Danach wurden sechs Männer in eine Reihe gestellt. Die Zuschauer wurden aufgefordert, anzurufen und mitzuteilen, welche der sechs Männer der Täter war. Es riefen 2145 Zuschauer an.

Das Resultat (in %; Die Zufallswahrscheinlichkeit betrug 14.2%):

Position:	1	2	3	4	5	6	„nicht dabei“
	14.7	14.1	10.1	13.0	14.3	6.6	25.0

Der Täter war in Position 2.

- 1. These:** Nehmen wir an, die Polizei hat einen falschen Tatverdächtigen verhaftet. Dieser wird nun mit anderen Personen zusammen in eine Reihe gestellt. Der Täter ist nicht dabei. Idealerweise sollten nun alle Personen sagen, dass der Täter nicht unter den aufgereihten Personen sei.

- Studie zur Täteridentifikation von Dwells (1993):**

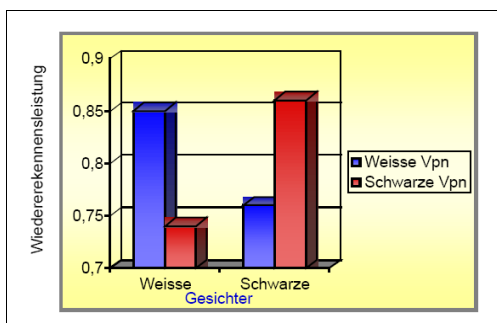
- Methode:** Den Versuchspersonen wurde ein Film über einen (gespielte) Raubüberfall gezeigt. Danach wurden Personen in einer Reihe aufgestellt. In einer Bedingung war der Täter dabei, in der anderen fehlte er. Die Versuchspersonen hatten anzugeben, wer die Tat begangen habe, wobei sie darauf hingewiesen wurde, daß der Täter dabei sein könne oder auch nicht.

Das Resultat (in %):

Position:	1	2	3	4	5	6	„nicht dabei“
Täter dabei	3	13	54	3	3	3	21
Nicht dabei	6	38	—	12	7	5	32

Der Täter war in Position 3.

- 2. These:** Die einfachste und effizienteste Lösung des Problems besteht darin, die präsentierten Personen einzeln auftreten zu lassen. Der Zeuge weiss nicht, wie viele Personen auftreten werden. Bei jeder Person wird der Zeuge einzeln gefragt: „Ist es diese Person?“ Der Zeuge wird instruiert, dass er eine Entscheidung jetzt treffen müsse und nicht zu einer früher präsentierten Person zurückkehren dürfe.



- **Schlußfolgerung:** Die Vergleichspersonen müssen so gewählt sein, dass der Verdächtige eine „faire Chance“ hat. Diese Voraussetzung ist oft nicht gegeben. Besonders krass ist, wenn nur das Foto des Verdächtigen gezeigt wird (z.B. im Fall de Rijke). Wenn zum Beispiel einem tätowierten Drogensüchtigen fünf stramme Polizisten gegenübergestellt werden, ist es durchaus möglich, dass die Identifikation überzufällig den Verdächtigen trifft, obwohl der Zeuge den Täter nicht wirklich erkennt.
- Aus dem Gesagten lassen sich zwei Maßnahmen zur Täteridentifikation ableiten:
 1. Man stellt eine Reihe von Personen auf, inklusive Verdächtigen, und lässt Personen die Auswahl treffen, die nichts mit der Tat zu tun hatten und somit keinerlei Erinnerungen haben können. Wählen diese Personen überzufällig den Verdächtigen aus, dann wurden nicht die geeigneten Vergleichspersonen eingesetzt.
 2. Ist es besser, Vergleichspersonen zu wählen, die dem Verdächtigen gleichen oder Vergleichspersonen, die möglichst gut auf die Beschreibung des Täters durch den Zeugen passen? Ja, es ist besser Vergleichspersonen zu wählen, die möglichst gut auf die Beschreibung des Täters durch den Zeugen passen. Dadurch bleibt die Chance gleich, dass der Verdächtige fälschlicherweise ausgewählt wird. Hingegen wird die Chance einer richtigen Identifikation des Täters verringert, wenn die Vergleichspersonen dem Verdächtigen gleichen.
- **Anekdote zur Quellenkonfusion:** Der australische Gerichtspsychologe Donald Thomson wurde eines Tages auf eine Polizeistation gebracht, wo er in eine Reihe mit anderen Personen gestellt wurde. Es trat eine Frau ein, die Opfer einer Vergewaltigung geworden war. Die Frau wurde vorher gebeten, sich die Männer genau anzusehen und zu sagen, ob der Täter unter den aufgereihten Männern war. Als die Frau Thomson sah, geriet sie in Aufruhr und zeigte auf Thomson. Donald Thomson hatte aber ein perfektes Alibi: Er nahm zu dieser Zeit im Fernsehen an einer Live-Diskussion über die Unzuverlässigkeit von Zeugenaussagen teil. Die Untersuchung erbrachte, dass während der Tat der Fernseher lief, und zwar dasjenige Programm, in dem die Diskussion ausgestrahlt wurde. Dies ist eine Konfusion der Quelle: Sie erkannte das Gesicht, konnte dieses aber nicht der richtigen Quelle (TV) zuordnen.

6.5 Das kognitive Interview

- **Grundlagen:** (1) Erinnerungen haben verschiedene Merkmale (**Ort, Zeit, eigene Gefühle**) und (2) gibt es mehrere Abrufpfade.
- **Abgeleitete Grundprinzipien:**
 1. Rekonstruktion des Kontexts;
 2. Alles berichten lassen, unabhängig von der Wichtigkeit;
 3. In verschiedenen Reihenfolgen erzählen;
 4. Aus verschiedenen Perspektiven erzählen.